

Joachim Knape

# FREIHEIT



Joachim Knappe

# Freiheit

Zur Ideengeschichte und Ideenrhetorik  
der Renaissance als Aufbruch  
in die Moderne



HIERSEMANN  
VERLAG

Vorwort | 7

Einleitung | 13

1. Theorie: Was ist Freiheit? | 17
2. Politische Geschichte:  
Eine Revolution als erstes Freiheitsfanal der Renaissance | 29
3. Ideengeschichte:  
Die frühneuzeitlichen Schulen der Freiheitstheorie | 32
4. Forschung:  
Freiheitsideen der Renaissance in Überblickswerken | 45
5. Methodisches: Ideenrhetorik | 50

I. Freiheitsideen der Renaissance ca. 1350–1600 | 73

1. Francesco Petrarca:  
Aufruf zum Ergreifen der Freiheit (1347) | 75
2. Coluccio Salutati:  
Befreiung von Despotismus als Problem (1400) | 85
3. Leonardo Bruni:  
Lob des Freiheitsstrebens (1404) | 95
4. Lorenzo Valla:  
Gibt es Willensfreiheit? (1437) | 103
5. Alamanno Rinuccini:  
Politische Freiheit und Befreiung (1479) | 126
6. Sebastian Brant:  
Erste Summe der Freiheitstheorie (um 1517) | 138
7. Martin Luther:  
Freiheit des Denkens im Glauben (1520) | 156
8. Ulrich von Hutten:  
Tyrannenschule (1517 / deutsch 1521) | 176
9. Thomas Müntzer:  
Das deutsche revolutionäre *Ah! Ça ira* (1525) | 186

10. Erasmus von Rotterdam:  
Vom freien Willen (1524 / deutsch 1526) | 204
11. Francesco Petrarca:  
Freiheit und Sklaverei als Daseinsalternativen  
(1366 / deutsch 1532) | 226
12. Stephanus Junius Brutus:  
Rechtsanspruch auf Macht gegen Despoten (1579) | 243
13. Michel de Montaigne:  
Gewissensfreiheit (1580) | 268
14. Niccolò Machiavelli:  
Freiheit als erstes Prinzip einer Republik  
(vor 1519 / lateinisch 1588) | 275
15. Etienne de La Boétie:  
Weckruf zur Befreiung von Despoten (1574 / deutsch 1593) | 288

## II. Überlieferungen, Medialisierungen und ideengeschichtliche Fingerprints der Texte | 301

## III. Epilog oder Die große Frage | 373

## Anhang

- Anmerkungen | 388
- Abkürzungen und Bibliographie | 414
- Index | 438

Freiheit!

Ein schönes Wort wer's recht verstände.

*Goethe: Egmont, 1788*

„Die erste Idee ist natürlich die Vorstellung von mir selbst als einem absolut freien Wesen.“ Dieser Satz steht am Anfang einer in Tübingen um das Jahr 1797 entstandenen Schrift, die in der Philosophiegeschichte unter dem Namen *Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus* berühmt geworden ist. An dem in der Handschrift Georg Wilhelm Friedrich Hegels überlieferten Fragment haben wohl auch Friedrich Hölderlin und Friedrich Wilhelm Schelling mitgearbeitet.

Die Idee der Freiheit kommt heute manchem bei uns als unspektakulär, vielleicht sogar als in die Jahre gekommen vor, ohne Brisanz, denn sie scheint sich zumindest deklamatorisch überall durchgesetzt zu haben. Doch jeder kurze Blick auf die aktuelle politische Weltlage belehrt uns eines Besseren. Zwar hat die Demokratiebewegung empirisch gesehen und im historischen Vergleich weiterhin Erfolge in der Welt, doch sehen wir auch deutliche Gegenbewegungen.

Darum sieht sich Amartya Sen, der Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels von 2020, in seiner Friedenspreisrede veranlasst, zum weltweiten „Widerstand gegen Autoritarismus“ aufzurufen, der überall sein Haupt erhebt, neuerdings sogar in westlichen Demokratien. Amartya Sen bekam den Friedenspreis am 18. Oktober 2020 in der Frankfurter Paulskirche überreicht, dem symbolträchtigsten deutschen Freiheitsraum.

Diese Preisverleihung war an einem jener Sonntage, an denen seit dem „Marsch der Freiheit“ am 23. August 2020 in Belarus immer wieder Zehntausende auf die Straße gingen, um nach langer Diktatur für ihre Freiheit und gegen Polizeiterror zu demonstrieren. Ein Jahr zuvor, am 30. September 2019, musste in Deutschland der Außenminister an den deutschen „Schrei nach Freiheit“ erinnern, der genau 30 Jahre zuvor bei der Besetzung der Prager Botschaft Westdeutschlands durch freiheitssuchende Ostdeutsche zu hören war. Das ist welthistorisch gesehen noch nicht lange her.

Das politische Freiheitsstreben steht naturgemäß in einem Gegensatz zur Selbstbezüglichkeit der Macht. Als ich im Spätsommer 2019 begonnen habe, dieses Buch zu schreiben, wurden in Moskau gerade Demonstranten für ein freies Kommunalwahlrecht von Präsident Putins Polizei brutal zusammengeschlagen; inzwischen werden prominente Gegner Putins vergiftet. Im chinesischen Hongkong demonstrierten zur gleichen Zeit jede Woche Hunderttausende für ihre elementare Freiheit im westlichen Sinn, für die die Machthaber in Peking gar kein Verständnis aufbrachten. In der indischen Provinz Kaschmir gingen im



selben Jahr die Einwohner auf die Straße mit dem Ruf „Wir Kaschmiries wollen unsere Freiheit!“; und in Spanien kamen Politiker ins Gefängnis, die für die Freiheit Kataloniens eintraten.

Bei diesen Äußerungen der Sehnsucht nach politischer Freiheit geht es also auch um die Frage der Unabhängigkeit von einem politischen Obersystem. Zu sehen war das in Großbritannien, wo sich 2019 die Verfassungskrise zuspitzte, weil die Briten darüber in Konflikt geraten waren, ob die Unabhängigkeit von der Europäischen Union den Bürgern tatsächlich mehr Freiheit bringt. Das war ein Konflikt, in dem auch die alte Freiheitsrhetorik wieder aktuell wurde, wenn man sich erinnert, dass in der denkwürdigen *Brexit*-Debatte des britischen Unterhauses vom 9. September 2019 Ian Blackford, der Führer der *Scottish National Party*, sich auf den altgriechischen Politiker Perikles mit dem Satz bezog: „Freiheit gehört denen, die den Mut haben, sie zu verteidigen.“ Diese Sentenz stammt aus der *Geschichte des Peloponnesischen Kriegs* von Thukydides, worin der Ratschlag des Perikles überliefert wird, angesichts entsprechender historischer Vorbilder „das Glück in der Freiheit und die Freiheit im kühnen Mut zu sehen“ (2,43).

Ich habe die katalanischen Politiker erwähnt, die aufgrund ihres Verständnisses der Freiheit Kataloniens ins Exil gehen mussten oder in spanische Gefängnisse. Meine ersten Vorüberlegungen und Skizzen zu diesem Buch entstanden schon vor längerer Zeit ebenfalls in Katalonien, genauer gesagt: auf den Balearen. Das war die erste Phase der Arbeit an diesem Buch bis Ende 2019. Doch schon in meiner Kindheit war das Thema Freiheit für mich von besonderer Bedeutung, weil ich 1961 im Alter von 11 Jahren gemeinsam mit meiner Familie aus der damaligen Deutschen Demokratischen Republik, wenige Wochen vor dem gewalttätigen Mauerbau des dortigen Regimes, unter Gefahr für Leib und Leben in den Westteil Deutschlands geflohen bin. Ich habe das später immer als Befreiung gesehen und daran gedacht, wenn ich von der Loggia meines regelmäßig im Sommer besuchten katalanischen Feriendomizils in *Santa Eularia des Riu* (Santa Eulalia del Rio) auf Ibiza den weiten Blick aufs Mittelmeer suchte.

Für mich war es die Aussicht der Freiheit. Denn bei den Meerblicken sieht man dort täglich am scharf abgezeichneten Horizont die Fährschiffe von Ibiza nach Mallorca fahren. Für mich gleiten sie immer auf einer optischen Grenzlinie, die Terminus (der alte Gott der Grenze) bewacht. Dann verschwinden sie hinter dem Horizont. Für die Griechen der Antike war das unter anderem der Beweis, dass die Erde rund sein muss und damit einen gedachten unendlichen Weg zulässt. Im Verschwinden der Schiffe hinter der Sichtlinie drückt sich für mich bei diesen Beobachtungen immer die Hoffnung auf Freiheit aus, auf Befreiung aus den Grenzsetzungen unserer Körper und unseres gesellschaftlichen Lebens. Solch ein Gefühl der Entgrenzung muss auch Odysseus in mythischer Zeit gehabt haben, als er von seiner Burg aufs Mittelmeer sah und in ihm die Sehnsucht nach Horizontüberschreitung erwachte. Es war dieselbe Ermunterung, die später auch die Entdecker der Frühen Neuzeit empfanden, von denen sich viele auf Reisen in das für sie unbekannte Freie der Welt begaben.

Ich untersuche in diesem Buch 15 historische Variationen des epochalen ideengeschichtlichen Themas *Freiheit* mit einem ideenrhetorischen Ansatz. Bei der Arbeit haben mich auch dieses Mal wieder regelmäßig die *Goldberg-Variationen* begleitet. Bei Bach ist das Thema die musikalische Idee einer Aria, die dann in 30 Variationen erklingt. Jede Variation ist ein Akt der Befreiung, doch immer mit thematischer Rückbindung. Mehrfach habe ich mich gefragt, ob nicht die eine oder andere Goldberg-Variation auch ein Stimmungsanalogon zu einer der im Folgenden verhandelten Freiheitsvariationen darstellt.

Angesichts des gerade geschilderten Erlebnisses weiter Aussicht aufs Meer und damit der Möglichkeit des Verschwindens hinter dem Horizont schien mir die einst von Friedrich Engels im *Anti-Dühring* nach Hegel handlich zurechtgeschnittene Definitionsformel, Freiheit sei die „Einsicht in die Notwendigkeit“ und damit die Einsicht in Formen von Beschränkung, kontraintuitiv zu sein. Wir denken heute oft: Völlige Befreiung tut Not! Ist Freiheit im modernen Verständnis denn nicht die Suche nach Alternativen zu all dem unter Menschen in einer Gesellschaft rhetorisch als notwendig Deklarierten? Aristoteles war schon bewusst, dass menschlich-produktives Handeln in der Kultur immer (durchaus frei) aus einem Fundus von Möglichkeiten schöpfen kann. Darauf bezieht sich sein kulturelles Kontingenzpostulat (das wir auch sein Alternativitätsprinzip kreativer Produktion in der Kultur nennen können). Dabei gehe es um etwas, das „sowohl sein als nicht sein kann“, schreibt er in der *Nikomachischen Ethik* (1140a 13ff.). Kulturell steht dabei das angeblich Notwendige in Frage. Was Hegel angeht, so komme ich später noch auf ihn zurück.

Doch die Freiheitsfrage ist nicht nur eine Frage der kulturellen Stiftung unter uns Menschen. Ganz andere Kräfte können uns als Lebewesen determinieren oder eben auch freisetzen. Und damit komme ich zur zweiten Phase meiner Arbeit an diesem Buch, die im Frühjahr 2020 begann. Es war die Zeit der anbrechenden Corona-Pandemie, die in aller Welt zu langen Kontaktsperrern führte und in deren Verlauf das öffentliche Leben dann beinahe zwei Jahre stillstand oder eingeschränkt war. Unter diesen Bedingungen stellte sich die Frage der Freiheit noch einmal ganz anders.

Der politische Kampf für die Freiheit ging auch zu dieser Zeit in vielen Teilen der Welt weiter. Das betrifft jene Freiheitskämpfer, die sich für unsere persönlichen Freiheiten, vor allem auch die Informationsfreiheit, in der westlichen Welt einsetzen. Ausgerechnet im halbautokratischen Russland muss im Moment, in dem ich dies schreibe, der von den USA verfolgte Whistleblower Edward Snowden, Hauptprotagonist der neuen westlichen digitalen Freiheitsbewegung, Schutz suchen. Er gab am 15. September 2019 im *heute-journal* ein Live-Interview aus Moskau, das in der Sendung mit der Headline „Kampf um Freiheit“ angekündigt wurde. Der Anchorman Christian Sievers sagte zu Beginn über Snowden: „Er liebt die Freiheit und das Reisen“ und „setzt sich für die echte Freiheit gegen Überwachung ein“. Am Ende des Interviews verabschiedete sich Snowden mit dem Gruß: „Stay free!“

Unter den Restriktionen der Corona-Krise bekam dieser Gruß noch einmal eine andere Bedeutung. Plötzlich wurde klar, dass Freiheit auch etwas sein kann oder gar sein muss, das jenseits des Auslebens von persönlichem Lifestyle, von ständiger politischer Mitwirkung oder äußerer Bewegungsfreiheit im Reisen liegt. In der weltweiten Corona-Pandemie der Jahre 2020/21 wurde die genannte Reisemobilität, bislang ein gefühlter Indikator für freies Leben, zum drastischen Krisenproblem. Plötzlich war in ganz Europa wieder das alte Prinzip der ‚Beständigkeit des Ortes‘ (die *stabilitas loci*) unumgänglich. Der Wiener Zukunftsforscher Matthias Horx sah das am 2. April 2020 in einer Radiosendung des Südwestdeutschen Rundfunks (SWR 2) aber auch positiv als neu zu entdeckende Chance der „Erfahrung von innerer Freiheit“ in Zeiten, in denen die Menschen plötzlich wieder ganz auf sich zurückgeworfen sind. Damit tut sich für das Freiheitsverständnis eine weitere, oft verkannte Dimension auf: Der von außen stimulierte Verzicht kann für den Einzelnen neue innere Freiheit bedeuten, indem er dazu verhilft, unbewusst angenommene Zwänge abzulegen. Die Philosophen unter den Autoren dieses Buches, vor allem Petrarca, haben das schon immer gewusst.

Wie steht es heute mit der Freiheit? Offenkundig bleibt sie als Idee und Lebenspraxis ein großes Thema. Für uns zeigt sich nur zu deutlich: Wenn es eine Kernidee der westlichen Kultur gibt, dann ist es die Idee der Freiheit. Das gilt vor allem für die Idee der Redefreiheit, die Timothy Garton Ash im Rahmen seiner Überlegungen zu den Werte-Universalien wie folgt einordnet: „Als systematische, institutionalisierte, rechtliche, politische, bildungsmäßige, journalistische und künstlerische Praxis ist die Meinungsfreiheit, wie wir den Begriff hier interpretieren, eine Spezialität des modernen Westens“ (*Redefreiheit* 2016). Dieser Freiheitszweig hat sich historisch aus den europäischen Freiheitsdiskussionen heraus entwickelt.

Im Sinne Garton Ashs hebe ich die Freiheitsidee insgesamt als eine der europäischen Zentralideen hervor, unbeschadet der Tatsache, dass der Freiheitsgedanke in der Lebenspraxis natürlich schon immer und überall bei den Menschen der Welt eine große Rolle gespielt haben muss. Bei der Theoriebildung sieht das anders aus. Um Missverständnisse zu vermeiden, füge ich hinzu: Es geht bei dem Begriff *Zentralidee* nicht um die Tatsache des allen Menschen inhärenten anthropologischen Merkmals persönlichen Freiheitsstrebens, sondern um ein Diskursphänomen des Westens, also um die zunächst in Europa ausgeprägte Idee der Freiheit, die sich zu dem entwickelte, was man den europäischen Freiheitsdiskurs nennen könnte. Auf diese Weise tritt die vieldimensionale Freiheitsidee historisch als besonderes Denkkonzept hervor.

Für manche Länder des Westens wurde die politische Dimension der Freiheit schon früh aufgrund ihrer revolutionären Erfahrungen ganz besonders wichtig. So kann der Journalist Claus Kleber im *heute-journal* des 19. Oktobers 2020 die französischen öffentlichen Reaktionen nach der bestialischen Ermordung des



Lehrers Samuel Paty durch einen politischen Islamisten mit Blick auf die Meinungsfreiheitsidee in Frankreich in dem Satz zusammenfassen: „Liberté steht über allem! Da ist das Land sich einig.“

Im Westen wurde die Freiheitsidee von der Antike über das frühe Christentum, die Renaissance mit Reformation und folgender Aufklärung weiter entfaltet – teils von starken Konflikten flankiert. Die gerade erwähnten Epochenbegriffe geben natürlich nur globale zeitliche und ideengeschichtliche Orientierungen. Die eingangs erwähnte Freiheitspositionierung der Tübinger Drei von 1797 mit ihrer Idee vom „absolut freien Wesen“ ist nur einer der heute im Ansatz erkennbaren Kulminationspunkte des historisch abgelaufenen freiheitstheoretischen Diskurses. Er bekam in der langen Renaissance maßgebliche, ja entscheidende Impulse.

Anders als das Älteste Systemprogramm Hegels und seiner Freunde sind die bedeutenden Freiheits- und Befreiungsschriften der Renaissance jedoch weitgehend vergessen. Der Forschungsbericht in der nun folgenden *Einleitung* zeigt, dass es in Darstellungen zur Freiheitgeschichte üblich ist, die Zeit vom 14. bis 16. Jahrhundert weitgehend auszublenken. Das wirft die Frage auf, ob die auf einigen Gebieten noch ins 17. Jahrhundert hineinragende lange Renaissance tatsächlich nichts Wesentliches oder gar Richtungsweisendes zum Freiheitsdiskurs Europas beigetragen hat. Dieses Buch gibt eine Antwort.

Tatsächlich hat die Frühe Neuzeit die Freiheitsidee zu einer der europäischen Zentralideen erhoben. Hier erfuhr das Freiheitskonzept als Idee der individuellen und sozialen Befreiung seine maßgebliche Kontur schon lange vor den großen Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts in England, Amerika und Frankreich. Man denke nur an die römische Revolution von 1347. Die Denker des Renaissancehumanismus leisteten seit etwa 1350 Bedeutendes als ideengeschichtliche Innovatoren. Und noch einmal sei der religiöse Ausläufer der Renaissance, die ab 1521 endgültig voranschreitende Reformationsbewegung, als Befreiungsbewegung hervorgehoben. Bei alledem wurden rhetorische Verfahren zum maßgeblichen kommunikativen Helfer.

Dies ist mein drittes Buch zum Themenkomplex *Freiheit*. Schon meine Abhandlung *Dichtung, Recht und Freiheit* (von 1992) zur Freiheitstheorie Sebastian Brants sowie das Buch zu Martin Luthers Befreiungsjahr als dem entscheidenden Reformations-Epochenjahr 1521 (erschieden 2017) waren der Befreiungsthematik und ihrem kommunikativen Manifestwerden gewidmet. In diesem Buch nun soll der ideenrhetorische Ansatz weiter vorangetrieben werden. Dieses Mal stehen wichtige Zeugnisse von 14 Vertretern der Freiheitsidee aus der langen Renaissance auf dem Weg zur Moderne im Mittelpunkt, in denen sich die Arbeit am Konzept *Freiheit* in dieser Epoche bis zum Jahr 1600 spiegelt. Welche theoretischen Konzeptionen zur Freiheit und welche rhetorischen Vermittlungsstrategien zeigen sich dabei? Das sind die Leitfragen dieses Buchs.

Die Texte des hier in dieser Form erstmals zusammengestellten frühneuzeitlichen Freiheitscorpus kreisen inhaltlich um drei Libertätsperspektiven: Freiheit,

freiheitsbeschränkender Despotismus und Befreiung. Mit anderen Worten: Es geht thematisch

1. um die positive Idee der *Freiheit* im Allgemeinen als menschliche Eigenschaft und als sozialer Status (im anthropologischen, philosophisch-religiösen und im sozialrechtlichen Sinn);

2. um die dunkle depressive Seite des Freiheitsproblems, die politisch mit ihrem Gegenpol und den Begriffen *Tyrannis* und *Sklaverei* verbunden ist; sowie

3. um die helle zukunftsoptimistische Seite, die sich an den Begriff der *Befreiung* knüpft. Dabei ist Befreiung von allen Arten der Beschränkung, vor allem auch von politischer oder sozialer Unterdrückung und Tyrannei, die aktionale Perspektive, die sich zur Zustandsperspektive Freiheit fügt.

Stand im Jahr 1992 in meinem Buch *Dichtung, Recht und Freiheit* die frühe Freiheitstheorie eines einzelnen Autors, Sebastian Brant, im Mittelpunkt, und ging es 2017 in meinem Buch *1521* um die gesellschaftlichen Prinzipien *Macht und Protest* bei Luthers Freiheitskampf, so sind es hier die konkret handlungsleitenden Regulative *Erkenntnis- und Willensfreiheit* als Sitz *individueller Selbstbestimmung* versus *Determination* einerseits sowie *politischer Herrschaft, sozialer Freiheit* und *Befreiung* versus *Unterworfenheit* andererseits. Diese Aspekte der Freiheitsidee stehen im Zentrum der frühen Texte zum Thema Freiheit. Sie repräsentieren Stationen eines ideengeschichtlichen Etablierungskampfes, dessen textliche Wegmarken analysiert werden sollen.

Es hat Jahrhunderte gedauert, bis Freiheit als theoretisches Konzept im heutigen komplexen, vielschichtigen Verständnis modelliert und als leitendes Prinzip im Westen etabliert war. Ohne die Rhetorik wäre diese Etablierung nicht gelungen. Was das in jedem Einzelfall heißt, soll untersucht werden. Ich gehe den Stationen der Ideenentfaltung in der Zeit von ca. 1350 bis 1600 nach und verweise im Verlauf des 3. Kapitels der *Einleitung* auch noch auf einige Folgestationen mit Freiheitsschriften aus dem Zeitraum von ca. 1760 bis 1860, die dann auch später im 20. Jahrhundert als Schlüsseltexte noch eine wichtige Rolle gespielt haben.

Alle Texte, die ich als wichtige Stationen der Ideengeschichte sehe, werden nach den Originalquellen bzw. nach den heute vorliegenden kritischen Editionen zitiert. Zitate aus Primärquellen wurden von mir ins moderne Deutsch übersetzt oder nach bereits vorliegenden modernen deutschen Übersetzungen zitiert. Im Interesse eines leichteren Verständnisses gilt das auch für die frühneuhochdeutschen Quellenzitate. Ich danke Bastian Böttcher für seine Hilfe.

Tübingen, im Sommer 2021

JK

# Einleitung

Am 16. Juli 1990 sagte der damalige sowjetische Generalsekretär Michail Gorbatschow in einer Pressekonferenz, infolge der Perestroika, also „der revolutionären Umgestaltungen“, wie er sich ausdrückte, sei man jetzt in Russland auf dem Weg, sich „den Prinzipien von Demokratie und Freiheit“ zuzuwenden. „Und“, fügte er hinzu, „dies ist schon nicht mehr nur eine Idee, vieles hat sich in dieser Beziehung verändert.“<sup>1</sup> Die hier im Moment einer welthistorischen Umbruchsituation in Russland angesprochene „Idee“ der Freiheit, die damals in diesem Land erst noch konkret umgesetzt werden sollte, war historisch gesehen immer Streitgegenstand in der westlichen Kultur. Das bedeutet zugleich: Sie war Gegenstand jener Art von Kontroversen, die nach Cicero der Ausgangspunkt jeglicher Rhetorik sind.

Und um noch andere Stimmen aus den alltäglichen Medienereignissen der Gegenwart zu Wort kommen zu lassen, erwähne ich auch einen Bericht des ZDF-*heute-journals* vom 4. Oktober 2019 über vier junge Frauen aus dem Iran, die ohne Kopftuch als Botschaft gegen den Kopftuchzwang in ihrem Land ausrufen: „Es lebe die Freiheit!“ Lebensweltlich wird der Mangel an Freiheit überall in der Welt von den Menschen als schmerzlich empfunden, auch wenn die entsprechende Theoriedebatte historisch gesehen vor der Moderne gar nicht oder nicht so wie in Europa geführt wurde. Wie der „Liberty“-Artikel im *New Dictionary of the History of Ideas* von 2005 deutlich macht, sind Begriff und Konzept der Freiheit außerhalb des Westens erst in der neueren Geschichte aufgegriffen und diskursiviert worden.<sup>2</sup> Nur die Spezialfrage des *Freien Willens* hat auch früher schon, vor allem unter religiösen Vorzeichen, die Denker anderer Weltgegenden beschäftigt.<sup>3</sup>

In diesem Buch geht es um *Freiheit* als einer in Europa entwickelten regulativen Idee und als eine der Kern- und Leitideen des westlichen Denkens auf philosophischem, politischem, rechtlichem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, die in der Moderne auch bestimmte Lifestyle-Modelle inspiriert hat.<sup>4</sup> Man kann die Tatsache, dass in jüngerer Zeit drei *Reclam*-Bändchen zum Thema Freiheit erschienen sind, als Indikator für ein neues theoretisches Interesse an der Freiheitsfrage nehmen, freilich mit bemerkenswerten historischen Selektionen: 2007 erschien die Anthologie *Hat der Mensch einen freien Willen? Die Antworten der großen Philosophen*, worin weder die für Jahrhunderte richtungweisende Antwort Lorenzo Vallas (mit direktem Einfluss auf Luther, Erasmus, Leibniz und Kant) noch die Kontroverse zwischen Erasmus von Rotterdam und Martin Luther berücksichtigt wird.<sup>5</sup> Diese Renaissance-Leerstelle weist auch der 2018 in zweiter Auflage veröffentlichte Band *Willensfreiheit und Determinismus* von Geert Keil auf. Nur die Anthologie *Texte zur Freiheit* 2014 bildet wenigstens die theoriegeschichtlich so wichtige Debatte zwischen Luther und Erasmus in der Umbruchszeit des 16. Jahrhunderts ab.

Die zu Text gewordenen Wegstationen der Freiheitsidee summieren sich zur Ideengeschichte der Freiheit. Am Anfang stand in Europa die Idee der persönlichen Willensfreiheit. Sie war wichtig als Prämisse von individuumsbezogenen

Schuldzuschreibungen in den europäischen Rechtssystemen, gefolgt von der Idee der individuellen Denkfreiheit. Die philosophischen Ansätze gelangten ins Politische und führten zur Idee der Freiheit zwischen Staaten und zur Idee der Freiheit von Gruppen im Staat auf Grundlage rechtlicher Privilegien. Am Ende ließ sich auch die Idee der sozialen Freiheit des Individuums auf der Basis rechtlicher Gleichheit aller Menschen nicht mehr aufhalten.

Bis das alles aber auch zur anerkannten Lebenspraxis werden konnte, vergingen Jahrhunderte. Seit dem 17. Jahrhundert mussten die Untertanen in Deutschland den Glauben ihrer Landesherren annehmen. Und wie stand es ansonsten um die Freiheit? Gern hat man früher die Ansätze der zwiespältigen europäischen Sklavereidebatte in der Renaissance übersehen. Sie betraf – das muss man hervorheben – die Mehrheit der weißen Europäer, die unter sozialen Zwangsregimes, vor allem der Leibeigenschaft (Eigentumsrecht an fremden Körpern) als einer gemäßigten Form der Sklaverei, leben mussten. In Russland wurde dieser Unfreiheitsstatus erst 1861 abgeschafft; vom weiterhin bestehenden Ausgeliefertsein des weißen europäischen Industrieproletariats und der Rechtlosigkeit der Frauen im Allgemeinen ganz zu schweigen. Juristisch gesehen fand in den USA die Sklavenbefreiung der Afroamerikaner auch erst wenig später im Jahr 1865 statt. Was die Freiheit der Völker der Welt angeht, sollten wir nicht vergessen, dass noch am Ende des Zweiten Weltkriegs (1945) die Hälfte der Welt aus unfreien Kolonien und Protektoraten bestand. In der politischen Praxis des Westens gab es also einen langen Weg zur Freiheit, der, wie schon gesagt, noch lange nicht zu Ende ist.



# 1. Theorie: Was ist Freiheit?

Die Freiheitsidee hat sich über Jahrhunderte zu einer zentralen regulativen Idee des Westens entwickelt. Davon handelt dieses Buch unter historischen Aspekten. Ich möchte jedoch zunächst auf einige systematische Aspekte vor dem Hintergrund des heutigen Freiheitsverständnisses eingehen, und dabei den Kern der Freiheitsfrage im Allgemeinen umreißen.

Heute ist die Idee der *Freiheit* das Leitprinzip des westlichen Lifestyles schlechthin. Und der politische Freiheitsimperativ freier Gesellschaften verlangt politisch sicherzustellen, dass jedes Individuum abweichend denken, abweichend handeln und ein möglichst autonomes oder gar alternatives Leben führen kann, wenn es will. Unvermeidlich führt das dann immer wieder auch zu Debatten über die Grenzen des Freiheitsspielraums unter den jeweils gegebenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Schon den politischen Freiheitsdenkern der Renaissance war der Sache nach klar, dass es unter dem Eindruck des Freiheitsimperativs gesellschaftlich wichtig ist, freiheitsgarantierende *Systeme* (wie wir heute sagen) auf institutioneller Ebene zu organisieren, weil sich in Gesellschaften das Systemische als Machtdispositiv immer gegen das Individuelle durchsetzt. Ist das Systemische tyrannisch, hat das Individuum weniger Chancen, selbstbestimmt zu leben.

Historisch gesehen kann man die verschiedenen Facetten der westlichen Zentralidee der Freiheit zusammenfassend als Gewächse der „okzidentalen Konstellation von Glauben und Wissen“ bezeichnen, von der Jürgen Habermas spricht.<sup>6</sup> Philosophisch gesehen war das Thema Freiheit dabei in Europa ein Kernelement des Nachdenkens über das Konstrukt des menschlichen *Ichs*, das man stets als eine für sich stehende Entität modellierte und dem man mehr oder weniger autonome, jedenfalls immer individuierte Einsichts- und Entscheidungsfähigkeit zuordnete. Seit der Frühen Neuzeit bekommt dieses Ich als Subjekt im westlichen Denken einen neuen theoretischen Status.<sup>7</sup> Aber schon zuvor und nach wie vor basiert jedes Rechtssystem auf der gerade erwähnten Prämisse, dass es solche eigenverantwortlichen Subjekt-Entitäten gibt, denen man eigenverantwortete Taten zusprechen kann, auch wenn sich solch ein *Ich* lebensgeschichtlich im Lauf der Zeit seines Lebens in seiner Struktur verändert.<sup>8</sup> Auf dieses Entitätskonzept bezieht sich die Idee der menschlichen Willensfreiheit. Das Ich-Freiheits-Konzept hat Folgen für die Ideen zur sozialen Freiheit, die in den Theorien zur politischen Freiheit modelliert werden müssen.

Das philosophische Konzept der Willensfreiheit des Menschen kam zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch die Forschungen des amerikanischen Psychologen Benjamin Libet in Bedrängnis. Er konnte belegen, dass das menschliche Gehirn in punktuellen Entscheidungssituationen so etwas wie Vorzugswahlen

neuronal-autonom und ohne vermeintlichen Willensentschluss ganz kurze Zeit vor dem eigentlichen Bewusstwerden trifft.<sup>9</sup> Auch deutsche Naturwissenschaftler schlossen daraus, dass damit die Idee des freien Willensvermögens hinfällig werde. Inzwischen ist diese Diskussion abgeebbt.<sup>10</sup> Eines der wichtigsten Gegenargumente ergibt sich nämlich aus dem psychologischen Modell zweier mentaler Systeme nach Daniel Kahneman und Amos Tversky.<sup>11</sup> Die in Frage stehende unkontrollierte neuronale Selbstorganisation von Neigungswahlen muss man demnach dem ersten mentalen Spontansystem zuordnen, wohingegen das freie kontrollierte Entscheiden dem langsamen und reflektorisch rationalisierenden zweiten kognitiven System zuzuschreiben ist. Es arbeitet unter Einbezug sehr viel komplexerer Fühl- und Denkvorgänge, die durchaus auf längeres und langsames Abwägen und ‚freies‘ bewusstes Entscheiden hinauslaufen können.

Theoretisch kann man sich mit Hegel und seinen Freunden ein bedingungs-erlöstes Konzept menschlicher Freiheit vorstellen, wie es in ihren Formulierungen eines zukünftigen Freiheitsideals des Ältesten Systemprogramms *des deutschen Idealismus* von 1797 aufscheint: „Keine Kraft wird mehr unterdrückt werden, dann herrscht allgemeine Freiheit und Gleichheit der Geister!“<sup>12</sup> Unter der hier genannten Bedingung, dass keine Kraft mehr unterdrückt wird, könnte man zur *absoluten Definition* der Freiheit kommen:

Freiheit ist die Abwesenheit von Beschränkung.

Die Abwesenheit jeglicher Beschränkung würde für das Individuum zugleich den absolut offenen Handlungsraum der Selbstbestimmung bei der Lebens- und Weltgestaltung eröffnen. Im deutschen Wort ‚Beschränkung‘ steckt der Begriff der ‚Schranke‘, die man als Hindernis für angestrebte schrankenlose Entfaltung des Menschen verstehen kann. Die schrankenlose Freiheit steht in einem dialektischen Verhältnis zu jener Unfreiheit, die man sich selbst auferlegt hat, etwa wenn man Verantwortung übernimmt, sich damit selbst bindet und in den Status selbstgewählter Unfreiheit tritt.

Beschränkung kann man aber auch noch viel stärker als grundsätzliche Festgelegtheit auffassen.<sup>13</sup> In dem Fall wäre die allgemeine Definition begrifflich zu modifizieren, und man müsste sagen: Freiheit ist die Abwesenheit von Determination. Der Oxforder Sozialphilosoph Isaiah Berlin nannte dieses *Freisein-von-etwas* die „negative Freiheit“.<sup>14</sup> Gegenüber dieser Freiheitsvorstellung leitet sich die „positive“ Bedeutung des Wortes *Freiheit*, als die *Freiheit zu etwas*, „aus dem Wunsch des Individuums ab, sein eigener Herr zu sein“.<sup>15</sup> Positiv perspektiviert kann man also sagen:

Freiheit ist die Ermöglichungsbedingung selbstbestimmter Entfaltung des Individuums in allen Hinsichten.